

der Fans?



HIER BESTIMMEN DIE FANS VIEL



Sechs der 18 Klubs operieren noch klassisch als eingetragene Vereine (e.V.) und verzichten auf eine Ausgliederung ihrer Profi-Abteilungen. Naturgemäß ist in diesen Vereinen die Mitbestimmung durch die Mitglieder am größten, die Wahl der Vereinsgremien erfolgt auf vergleichsweise direktem Weg. Auf Schalke wählt die Mitgliederversammlung z. B. einen Wahlausschuss (sieben Mitglieder). Dieser entscheidet, welche Kandidaten für die Aufsichtsratswahl zugelassen werden. Sechs Räte werden dann direkt von den Mitgliedern gewählt. Zudem entsendet der Schalcker Fanclub-Verband einen weiteren Aufsichtsrat. Am höchsten ist der Einfluss der Mitglieder beim HSV: Sie

sind zuständig für die Wahl und Abberufung von acht der elf Mitglieder des Aufsichtsrates sowie für die Wahl des Vorstands für Mitgliederbelange. Der Aufsichtsrat bestellt zudem drei weitere Vorstände. Davon will die Initiative „HSVplus“ nun wegkommen und plant die Ausgliederung. Initiator Ernst-Otto Rieckhoff erkennt Haftungsrisiken, fehlende Beteiligungsmöglichkeit für Investoren und wenig kompetentes Personal als Schwachstellen beim e.V.: „Mit den vorhandenen Strukturen kommen wir nicht vom Fleck. Wir brauchen Profis auf allen Ebenen.“ Abgestimmt werden soll im Januar 2014, nötig wäre eine Dreiviertel-Mehrheit der Mitglieder!

EXPERTE

Das sind die Vorteile, das sind die Nachteile

Schalke-Geschäftsführer Peter Peters erklärt, was sich bei einer Ausgliederung verändert

— Von **Berries Boßmann**

Mit großem Interesse verfolgt Liga-Vizepräsident Peter Peters die Entwicklungen beim HSV. „Man muss nicht unbedingt ausgliedern, um einen kleineren, effizienteren Aufsichtsrat zu haben. Das ist auch innerhalb der Rechtsform des e. V. durch eine Satzungsänderung möglich“, sagt der Geschäftsführer von Schalke 04: „Die Möglichkeit der Eigenkapitalfinanzierung, um in die sportliche Leistungsfähigkeit investieren zu können, wäre dann aber genommen. Bei Schalke 04 war eine derartige Impulsfinanzierung der Bau der Arena, dadurch haben wir unseren Umsatz verfünffacht, das hätten wir im alten Parkstadion nie hinbekommen. Dadurch hat sich Schalke 04 von einem Durchschnittsverein zu einem Spitzenverein entwickelt.“ Davon träumt auch der HSV – allerdings, ohne sich wie Schalke 04 hoch zu verschulden.

Peters erklärt den Vorteil der Ausgliederung in eine Kapitalgesellschaft: „Das ist die einzige Möglichkeit, Eigenkapital statt Fremdkapital zu generieren. Bei der Eigenkapitalfinanzierung werden zwar die Geldgeber über Dividenden oder Zinsen an den Erträgen beteiligt. Aber der enorme wirtschaftliche Vorteil etwa bei Bayern oder Dortmund ist, dass die Gelder, die ein Investor, strategischer Partner oder Aktionär gibt, nicht zurückgezahlt werden müssen. Bei einer Fremdfinanzierung müssen die Schulden zurückgezahlt werden.“

Das Hauptargument gegen eine Ausgliederung: „Der Nachteil einer Eigenkapitalfinanzierung ist, dass der Geldgeber verständlicherweise Einfluss nehmen möchte, weil er ja auch haftet. Es handelt sich um Risikokapital, der Investor kann

im Worst Case sein Geld verlieren, also will er mitsprechen. Diese Einflussnahme kann reibungslos ablaufen wie bei Bayern München mit Adidas und Audi oder bei Dortmund mit dem Großaktionär Geske. Andernorts besteht dagegen die Gefahr, dass dies nicht seriös geschieht. Zwar verhindert die 50+1-Regel, dass ein Investor das alleinige Sagen hat, aber auch mit 20 Prozent kann man Schaden anrichten.“

Aktuelles Beispiel ist Zweitligist 1860 München, wo Investor Ismaik sich ständig in die sportlichen Belange einmischte und sich mit den Klubverantwortlichen überwarf.



Geschäftsführer Peter Peters vom FC Schalke 04

Dass die Fans durch die Ausgliederung an Macht verlieren, sieht Peters nicht so: „Durch die Ausgliederung in eine Kapitalgesellschaft wird zwar die Einflussnahme der Fans ein Stück weit erschwert, aber sie wird nie verhindert. Weil durch die 50+1-Regelung der Mutterverein immer die entscheidende Stimmenmehrheit hat, ist die Jahreshauptversammlung des e. V. weiterhin maßgeblich. Dort wählen die Mitglieder ihre Vertreter für die Gesellschafterversammlung oder den Aufsichtsrat der Kapitalgesellschaft.“

Peters warnt aber auch: „Es darf aus hygienischen Gründen nicht passieren, dass sich ein innerer Zirkel bildet, in dem die, die gewählt worden sind, diejenigen vorschlagen, die gewählt werden – und sich letztendlich alle selbst vorschlagen, weil das Amt so schön ist.“



LAYOUT: Diemar Brakow / FOTOS: dpa, Imago